Aufgaben und Ziele der schweizerischen Institute für Physikalische Therapie

Autor(en): **Walthard, K.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik**

Band (Jahr): **2 (1947)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-654150

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aufgaben und Ziele der schweizerischen Institute für Physikalische Therapie

Zusammenfassung eines ausführlichen Artikels in französischer Sprache von Prof. Dr. K. M. Walthard, Genf

Der gewaltige Aufschwung der Arzneimittelchemie, welche mit der Einführung der Sulfamide, des Penicillins und Streptomycins ihre höchsten Triumphe feiern konnte sowie die Fortschritte der chirurgischen Technik haben dazu geführt, daß einer der ältesten Zweige der ärztlichen Kunst, die *Physikalische Therapie*, etwas in den Hintergrund gedrängt worden ist. Übrigens sehr zu Unrecht, denn es gibt eine große Zahl von Krankheiten, darunter viele chronische Leiden, die weder mit chemischen Mitteln noch durch chirurgische Eingriffe geheilt werden können, bei denen aber die Anwendung von Massage, Bädern, oder die Einwirkung von Elektrizität oder Wärme erfahrungsgemäß noch am ehesten einen Erfolg verspricht.

Lange Zeit waren diese physikalischen Heilmethoden ganz den Naturärzten und Kurpfuschern überlassen, da sich die offizielle Medizin nicht mit diesen Anwendungen befaßte. Heute liegen die Verhältnisse wesentlich anders, denn an den medizinischen Fakultäten aller unserer Universitäten werden obligatorische Vorlesungen über Physikalische Therapie, Bäderkunde und Klimatologie gehalten. Entsprechend dem föderalistischen Aufbau unseres Universitätswesens ist die Organisation dieser Kurse und der entsprechenden Institute an jeder Universität wieder anders. In Zürich besteht ein besonderer Lehrstuhl und ein Institut für Physikalische Therapie, das über eine eigene Bettenabteilung verfügt. In Genf, ebenfalls mit einem eigenen Lehrstuhl, stehen die entsprechenden Einrichtungen mit geschultem Personal allen Spitalabteilungen gleichermaßen zur Verfügung. An den übrigen schweizerischen Universitäten werden die Vorlesungen über Physikalische Therapie vom Dozenten der Radiologie oder von Privatdozenten gehalten. Außer der Krankenbehandlung und der Lehrtätigkeit gegenüber den angehenden Ärzten dienen die betreffenden Institute noch weiteren, für die Allgemeinheit wichtigen Aufgaben. Sie sorgen für die unbedingt notwendige Ausbildung von Masseuren und medizinischem Hilfspersonal. Die Handhabung der immer komplizierter werdenden Apparate für Hochfrequenzbehandlung und Diathermie, die Heilgymnastik, Bäderbehandlung und Bewegungstherapie sind derart zeitraubend, daß sie nur in den seltensten Fällen vom Arzt besorgt werden, so daß der Bedarf an geschultem Personal ständig sehr groß ist.

Neben dieser doppelten Unterrichtstätigkeit gehört die *Forschung* zu den wichtigsten Aufgaben der Institute für Physikalische Therapie. In enger Zusammenarbeit mit der Klimatologie und der Chemie werden die verschiedenen Verfahren experimentell untersucht in ihrer Wirkung auf Gesunde und Kranke. Diese Grundlagenforschung erstreckt sich auch auf die volkswirtschaftlich so wichtige Bädertherapie und erlaubt eine immer genauere Dosierung der verschiedenen Heilanwendungen. Damit münden alle diese verschiedenen Aufgaben der Physikalischen Therapie aus in das dreifache Ziel: *Forschen*, *Lehren* und *Heilen*.

Die Badeordnung von Pfäfers

vom Jahre 1619 gebietet, «daß kein Curgast den anderen mit der Faust schlage, auch nicht mit einem Wehr, Messer oder Dolch schädige; auch soll keiner dem anderen Überdrang thun durch Spritzen, Taufen oder freventlich in das Wasser fallen. Auch soll keiner den andern mit Zutrinken nöthigen, damit keiner durch die Völlerei den Wein wieder von sich geben müsse; es soll auch niemand ohne Verwilligung von anderen Orten Wein in's Tobel beschicken lassen. Solchen, die da Liebhaber des neuen Glaubens seien, gebietet der Abt, daß sie, dieweil sie im Bad sind, den Glauben mit ihrer Lehre für sich selbst behalten; zudem sei auch deutsche Psalmen zu singen bei Buße gänzlich verboten. Der aber eine große Lust zu singen hätte, der kann andere geistliche oder sonst ehrbare Lieder singen, und darum das Bad mit keinem ungeheuren Geschrei füllen. Wenn der Badmeister abends und morgend das Gebet läutet, soll Jedermann Gott um die große Gab des edlen und köstlichen Wassers Lob und Dank sagen. Die Weib- und Mannspersonen außer den Eheleuten und Verwandten sollen in abgesonderten Schranken baden; im Fall dies wegen zu vieler Badegäste nicht könne geschehen, so soll nichtsdestoweniger Ruhe geschaffen werden.»